

Hindu-Mehrheit teil, während Tamilen, die sich in der Diaspora evangelikalen christlichen Gemeinschaften angeschlossen haben, davon fernbleiben, da ihre religiöse Neuorientierung anscheinend auch zu einer zumindest teilweisen »Entkulturalisierung« ihrer tamilischen Herkunft beiträgt.

Der Band macht deutlich, dass tamilischer Hinduismus gegenüber dem nordindischen, aus den literarischen Traditionen der Sanskrit-Überlieferung genährten Hinduismus eine eigenständige Größe ist. Ferner zeigen die Beiträge, dass wir auch innerhalb des »tamilischen Hinduismus« mit unterschiedlichen religiösen Richtungen konfrontiert werden. Dies herausgestellt zu haben, ist eine der Stärken des Buches. Genauso zeigt das Buch, dass Religionen sich in der Minderheitensituation einer neuen Umgebung nicht nur zu wandeln wissen, sondern als entscheidender Kulturfaktor auch zur Bewahrung von (nationaler und ethnischer) Identität beizutragen vermögen. Als Lese- und Nachschlagebuch ist dabei der Band all jenen uneingeschränkt zu empfehlen, die an der Vielfalt des Hinduismus – eventuell auch unter den Prämissen des interreligiösen Dialogs – interessiert sind, aber auch jenen, die in ihrem Berufsleben Kontakt zu Mitbürgern haben, die als Migranten fernab ihrer ersten Heimat nunmehr in Mitteleuropa neu heimisch werden.

Bonn

Manfred Hutter

England, J.C. / Kuttianimattathil, J. / Prior, J.M. / Quintos, L.A. / Suh Kwang-Sun, David / Wickeri, J. (Hg.): *Asian Christian Theologies. A Research Guide to Authors, Movements, Sources. Vol. 1: Asia Region, South Asia, Austral Asia*, Orbis Books / New York 2002, 680 S.

Dass die Christentumsgeschichte Asiens mehr ist als die Summe westlicher Missionsbestrebungen in den vergangenen fünf Jahrhunderten, hat sich langsam herumgesprochen. Als die Portugiesen 1498 unter dem Kommando Vasco da Gamas erstmals indischen Boden betraten, trafen sie dort mit den einheimischen Thomaschristen bald auf eine christliche Gemeinschaft, die im Land bereits seit mehr als 1000 Jahren kontinuierlich existierte. Heute überschwemmen koreanische Doktoranden die theologischen Fakultäten Deutschlands und koreanische Missionare fast die ganze Welt. Der nächste Papst kommt vielleicht aus Indien, und die Herausforderung durch einen multikulturellen und multireligiösen Kontext – ein Thema, auf das sich die Kirchen Mitteleuropas mühsam einzustellen begonnen haben – ist den Christen Asiens seit Jahrhunderten bestens vertraut.

Dennoch ist die Christentumsgeschichte Asiens weithin eine *terra incognita*. In den hierzulande gängigen Kirchengeschichtsdarstellungen kommt sie allenfalls am Rande vor. Missionsgeschichtliche Untersuchungen interessieren sich vielfach v.a. für den Beitrag europäischer Missionare. Christlich inspirierte Bewegungen wie etwa die chinesische Taiping-Bewegung – quasi die chinesische Variante des deutschen Bauernkrieges, die auf ihrem Höhepunkt Mitte des 19. Jh.s 10–20 Millionen Anhänger mobilisierte – werden zwar in den jeweiligen Regionalwissenschaften wie der Sinologie intensiv diskutiert. In den gängigen Untersuchungen zur Christentumsgeschichte des Kontinents werden sie jedoch zumeist eher mit Stillschweigen übergangen.

Dies hängt u.a. mit der zersplitterten Forschungslandschaft zusammen. Anders als etwa in Lateinamerika – wo es seit der Gründung von CEHILA 1973 koordinierte Anstrengungen auf gesamtkontinentaler Ebene gibt – ist die Erforschung der Christentumsgeschichte Asiens nach wie vor durch eine Vielzahl lokaler Initiativen gekennzeichnet. Diese wiederum ist bedingt durch die Vielfalt regionaler Sprachen und kultureller Kontexte. Gerade wenn sich das Interesse zunehmend von den missionarischen Akteuren hin zu den »Pioneers of indigenous Christianity« (so der Titel einer bahnbrechenden Studie von Kaj Baago von 1967) und den unterschiedlichen Ausprägungen des asiatischen Christentums verschiebt, werden die regionalen Quellen und eine darauf bezogene Historiographie immer wichtiger. In den letzten dreißig Jahren ist hier ein regelrechter Boom zu verzeichnen. Bislang unbeachtete Quellenbestände wurden erschlossen und teils völlig neue Aspekte

der Kirchengeschichte der betreffenden Regionen identifiziert. Das Bild der Geschichte des Christentums in Asien ändert sich dramatisch – so rasch, dass selbst Eingeweihte leicht den Überblick verlieren bzw. ihn sich erst mühsam erarbeiten müssen.

In dieser Situation markiert das hier anzuzeigende Nachschlagewerk eine entscheidende Zäsur. Verfasst von einem Team prominenter asiatischer Theologen und Historiker stellte es einen bislang einzigartigen Führer zur Erfassung von Dokumenten und Darstellungen asiatischer christlicher Theologien in Gegenwart und Vergangenheit dar. Es ist ökumenisch orientiert und in Zusammenarbeit mit Institutionen wie der »Christian Conference of Asia« (CCA), der Katholischen Asiatischen Bischofskonferenz (FABC), dem »Programme for Theology and Cultures in Asia« (PTCA) und dem Kongress Asiatischer Theologen (CATS) entstanden.

Der *Research Guide* ist auf drei Bände veranschlagt und regional gegliedert. Der hier vorzustellende Bd. 1 behandelt dabei (II.) Südasien (Indien, Pakistan, Bangladesh, Nepal, Sri Lanka) und (III.) Australasien (Aotearoa / Neuseeland, Australien) sowie – in einem vorangestellten Teil I – Asien als Gesamtregion. Er ist wie auch die einzelnen Länderartikel chronologisch gegliedert (7.–15. Jh.; 16.–18. Jh.; sowie ökumenische Entwicklungen des 19. und 20. Jh.s). Hervorzuheben ist zunächst die breite Dokumentation der christlich-asiatischen Literatur aus der Zeit vor Ankunft der Portugiesen im 16. Jh. Aufgelistet und kurz vorgestellt werden die wichtigsten Dokumente – zumeist, aber keineswegs nur nestorianischen Ursprungs – in syrischer, sogdischer und uighurischer (alttürkischer), chinesischer und mongolischer Sprache. Chinesische Texte wie die Jesus (Hsu-T'ing)-Messias Sutra oder die Tung-chen Sutra aus dem 7. und 8. Jh. etwa lassen eine frühe und intensive Auseinandersetzung mit buddhistischen Vorstellungen erkennen. Nicht minder aufregend – und von J. ENGLAND sorgfältig zusammengestellt – sind jene Texte asiatischer Autoren aus dem 16.–18. Jh., die zwar im Auftrag oder in Zusammenarbeit mit europäischen Missionaren entstanden, dennoch aber als Zeugnisse einer asiatisch-christlichen Theologie zu gelten haben, da ihre Verfasser als eigenständig handelnde Subjekte in Erscheinung treten. Dabei lassen sich vielfältige Formen der Rezeption und Selektion beobachten. »Local Christians encounter, but also modify, or even reject, Western teachings or doctrinal formulations (e.g. in India, China, Korea, Japan)« (29). Sie bedienen sich indigener Medien und unterschiedlicher literarischer Gattungen und Kulturtechniken »to reshape Christian thought as brought by Western missionaries«. Westliche Traditionen werden in einheimische Lebensformen integriert, Frauen spielen in diesem Prozess eine wichtige Rolle (ebd.). Vorgestellt werden Dokumente aus China, Formosa, Indien, Indochina, Siam, Burma, Japan, Korea, der malayischen Halbinsel, den Philippinen und Sri Lanka. Dieses reiche literarische Erbe war zwar bislang nicht völlig unbekannt, aber noch nie in dieser Form zusammengestellt. Mit der Darstellung der indigen-christlichen Eliten im Asien des 16.–18. Jh.s und ihrer literarischen Produktion wird ein bislang weithin unbekanntes Kapitel der asiatischen Christentumsgeschichte zugänglich gemacht.

Besteht der Reiz des vorliegenden Handbuchs für den rezensierenden Kirchenhistoriker v.a. in der Erschließung derartiger Frühformen einer eigenständigen asiatischen Theologie, so stellt der *Research Guide* zugleich ein unentbehrliches Hilfsmittel für Ökumeniker, Missionswissenschaftler und sonstige Zeitgenossen dar, die sich über die aktuellen Debatten in den asiatischen Kirchen informieren möchten. Die Darstellung der gegenwärtigen »kontextuellen theologischen Reflexion« in Asien erfolgt geordnet nach den einzelnen Ländern. Dabei werden thematische Schwerpunkte dieser Debatten identifiziert, »prominente« – aber auch im Westen bzw. in ihren jeweiligen Kirchen weniger bekannte – asiatische Theologen vorgestellt und zugleich eine Aufstellung der einschlägigen und teils völlig zerstreuten Publikationen geboten. Allein schon dadurch füllt dies Handbuch eine schmerzlich empfundene Lücke. Eine vergleichbar vollständige Aufstellung existiert bislang nicht.

Fazit: Das vorliegende Handbuch schließt eine empfindliche Lücke. Es setzt neue Standards und wird sowohl der innerasiatischen Kommunikation wie der historischen und ökumenischen Forschung hierzulande neue Impulse geben. Für alle, die sich wissenschaftlich mit der Geschichte und

Gegenwart des asiatischen Christentums befassen, stellt es ein unverzichtbares Arbeitsmittel dar. Es sollte in allen einschlägigen Bibliotheken anzutreffen sein – der theologischen Fakultäten ebenso wie der entsprechenden religions- und regionalwissenschaftlichen sowie kirchlichen Einrichtungen.

München

Klaus Koschorke

Failing, Wolf-Eckart / Heimbrock, Hans-Günter / Lotz, Thomas A.: *Religion als Phänomen. Sozialwissenschaftliche, theologische und philosophische Erkundungen der Lebenswelt* (= Theologische Bibliothek Töpelmann. Hg. von O. Bayer u.a., Bd. 111). W. de Gruyter / Berlin u.a. 2001, 215 S.

In diesem Band geht es um die Bedeutung der Phänomenologie für die Theologie, konkret nach dem Interesse der Herausgeber: für die *praktische* Theologie. Noch konkreter ist zu betonen, dass der Band aus der Einladung Frankfurter evangelischer Theologen zu einer Konsultation entstanden ist, in dem der mögliche Beitrag der Phänomenologie an der Erarbeitung einer Hermeneutik der religiösen Lebenswelt geprüft werden soll. Zum grundlegenden Ansatz gehörte es, dass die praktische Theologie nicht mehr einfach als Anwendung dogmatischer Vorgaben zu verstehen ist, sondern interdisziplinär den Kontext, auf den hin die praktische Theologie entworfen wird, auszuleuchten hat. Der Band ist in diesem Sinne als eine Grundsatzrörterung zu verstehen. Die Herausgeber formulieren ihre Frage so: »Unsere Frage ist, ob durch Phänomenologie als heuristisches Moment aller praktisch-theologischer Reflexion ein Mehr an theologischer Wahrnehmung, Verstehen und letztlich theologisch angemessenem Handeln gewonnen werden kann.« (6) Diese Frage kann m.E. schon vorweg positiv geantwortet werden, nur sind in einen solchen Verstehensprozess Kontext *und* Text einzubeziehen.

Der Band ist in vier Teile gegliedert. Im Teil I wird einmal das Programm der praktischen Theologie als Theorie gelebter Religion (W.-E. FAILING / H.-G. HEIMBROCK), sodann die Bedeutung der Phänomenologie für die Konstitution der praktischen Theologie (H. SCHRÖER) erörtert. In Teil II nähert sich zunächst B. WALDENFELS als Vertreter der Phänomenologie der Problematik gleichsam von außen; er macht das Dilemma einer Religionsphänomenologie deutlich. Umgekehrt stellt M. MOXTER gleich anschließend Fragen an den im Titel angesprochenen »Gesprächspartner«, indem er nach dem »Phänomen der Phänomenologie« fragt. In Teil III kreuzen sich die Wege von Theologie und nichttheologischer Wissenschaft insofern, als sich ein systematischer Theologe und ein Sozialwissenschaftler ablösen. Entfaltet H. DEUSER unter den Stichworten »Instinkt und Symbol« Ansätze zu einer semiotischen Phänomenologie der Religiosität, so handelt W.-D. BUKOW von einer »Selbstrekonstruktion des Religiösen im systemischen, lebensweltlichen und kommunikativen Kontext«. Der Band endet in Teil IV mit drei Beiträgen zum Thema »Erkundungen zu Leitbegriffen«. Besprochen werden Erfahrungen mit dem Sehen in Film und Glaube (W. SCHNEIDER-QUINDEAU), »Zeichen« (T.A. LOTZ) und »Das Heilige« (W.-E. FAILING und H.G. HEIMBROCK).

In gewissem Sinne ist der Band bei aller Gründlichkeit im Einzelnen am Ende doch zugleich auch ein Dokument der Hilflosigkeit. Natürlich ist es sinnvoll, wenn Theologen sich im vortheologischen und religionsphilosophischen Raum umtun. Dennoch fragt es sich, ob Vertreter der *christlichen* Theologie nicht viel deutlicher nach der in den theologischen Vorgaben, biblisch, geschichtlich, systematisch, immanent wirksamen Phänomenologie fragen, also den »Text« der Theologie berücksichtigen müssten. Ist die Phänomenologie wirklich nur als Außenfaktor (»heuristisches Moment«) der Theologie zu erheben? Hier bleiben Rückfragen. Verwunderlich ist auch in einer Zeit, in der die Ökumene immer wieder eingefordert wird, dass es keine Rückfragen an den katholischen Bereich und dessen Sicht der Dinge gibt. Hätte sich nicht das Nebeneinander der Konfessionen in